

Qualitätsstandards

für die

offene Kinder- und Jugendarbeit

Beschluss JHA I 003/04
des Jugendhilfeausschusses der Landeshauptstadt Erfurt vom 17.11.2004

Qualitätsstandards der offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die vorliegenden Standards zu sechs Schwerpunkten der offenen Kinder- und Jugendarbeit dokumentieren zum einen Ergebnisse der über mehrere Jahre geführten Diskussionen in den verschiedensten Fachgremien und zum anderen der zu Beginn des Jahres zur Umsetzung des Maßnahmepunktes V der Maßnahmeplanung des Jugendförderplanes 2004 – 2006 gebildeten Arbeitsgruppe "Qualitätsstandards für die offene Kinder- und Jugendarbeit" (unter regelmäßiger Mitarbeit freier Träger und der öffentlichen Verwaltung).

Erklärtes Ziel der Arbeitsgemeinschaft war, unter Beteiligung von PraktikerInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Berücksichtigung fachwissenschaftlicher Beiträge und aktueller Analysen, fachlichen Konsens zu Qualitätskriterien als Maßstäbe für gute Jugendarbeit einschließlich der Indikatorenbildung zu erreichen.

Die Qualitätskriterien wurden weitgehend nach dem "Handbuch zum Wirksamkeitsdialog in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit" (Münster, Votum 2000) erarbeitet. Die formulierten Standards basieren auf der Erkenntnis, dass Qualität als mehrdimensionaler Prozess zu verstehen ist. Die Dimensionen wie Strukturqualität, Prozessqualität und Ergebnisqualität finden sich dementsprechend auch in den aufgeführten Indikatoren wieder, ohne dass sie im einzelnen als solche dargestellt sind.

Die nachstehenden Qualitätsstandards dienen als Arbeitsgrundlage für haupt- und ehrenamtliche PraktikerInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, Leitungskräfte, Träger, für die Fach- und Praxisberatung des Jugendamtes einschließlich der Jugendhilfeplanung und richten sich an "Jugendsachverständige" (PolitikerInnen, Mitglieder des Jugendhilfeausschusses etc.)¹.

¹ Adressaten der offenen Kinder- und Jugendarbeit sind **alle jungen Menschen**, das heißt, alle Personen, die das 27. Lebensjahr noch nicht vollendet haben (SGB VIII § 7 Abs. 1 Nr. 4). Der Altersschwerpunkt liegt zwischen 12 und 21 Jahren. Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit können auch Personen, die das 27. Lebensjahr vollendet haben, in angemessenem Umfang einbeziehen (SGB VIII § 11 Abs. 4).

Außerschulische Jugendbildung

1. Arbeit an den Rahmenbedingungen

1.1 Fachliche Ressourcen

Qualitätskriterien:

Außerschulische Jugendbildung setzt Qualifikationen im pädagogischen und technischen Bereich voraus.

Die MitarbeiterInnen verfügen über theoretische und anwendungsbezogene Kenntnisse der Gruppenpädagogik und über ein umfangreiches Repertoire an Formen und Methoden des sozialen Lernens.

Die MitarbeiterInnen verfügen über ein ganzheitliches Verständnis von Bildung in der Jugendarbeit. Dazu gehören erkennbare Kenntnisse darüber, dass die intellektuellen Fähigkeiten neben den musisch-kreativen gefördert, Theorie und Praxis, Politik und Alltagsleben miteinander verbunden, soziale Kompetenzen (reden und verhandeln, zielgerichtet präsentieren, effektiv planen und organisieren, Gruppenprozesse moderieren) entwickelt und Schlüsselqualifikationen (Durchsetzungsfähigkeit, Einsatzbereitschaft, Führungsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Problemlösungsfähigkeit, Teamfähigkeit und Verantwortungsbereitschaft)² erworben werden. Die MitarbeiterInnen sind theoretisch und anwendungsbezogen mit den vielfältigen Möglichkeiten des Einsatzes von modernen Medien in der Jugendarbeit vertraut.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
<p>1. Die MitarbeiterInnen sind in der Lage, Angebote der außerschulischen Jugendbildung zu koordinieren und organisieren: Beantragung von Zuschüssen gemäß den Förderrichtlinien der Landeshauptstadt Erfurt für den Bereich Jugendhilfe, Festlegen der Teilnehmerbeiträge, Einbeziehung von bildungsrelevanten Kooperationspartnern, Auswahl des Ortes bzw. der Räumlichkeit, Kalkulation der Einnahmen und Ausgaben etc.</p>		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<p>2. Die MitarbeiterInnen verfügen über gruppenpädagogische Kompetenzen: Planung von Angeboten, Durchführung von Gruppenangeboten, Anwendung verschiedenster Methoden und Formen etc.</p>		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

² Soziale Kompetenz und Schlüsselqualifikationen werden in allen Qualitätskriterien zu Schwerpunkten der offenen Kinder- und Jugendarbeit in gleicher Weise verwendet.

3. Die MitarbeiterInnen bilden sich kontinuierlich zu den für außerschulische Jugendbildung relevanten Themen weiter (z. B. Politik, Jugendkulturen, Religion, Weltanschauung, Ökologie, Medien, Gesundheit etc.).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Die MitarbeiterInnen kennen das Jugendschutzgesetz und die aktuellen Fachdebatten zum Thema Jugendschutz (z. B. Jugendschutz und Internet).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Die MitarbeiterInnen kennen unterschiedliche Anwendungsformen der Nutzung von neuen Medien in der außerschulischen Jugendbildung.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

1.2 Ausstattung

Qualitätskriterien:

Die räumliche Ausstattung begünstigt die Ziele der Aktivitäten, ist gegenüber Störungen abgeschirmt, berücksichtigt geschlechtsspezifische sowie Bedürfnisse behinderter Menschen und bezieht örtlich vorhandene Ressourcen ein. Die personelle Ausstattung entspricht der Teilnehmergruppe (Alter, Betreuungsbedarf etc.) und der methodischen Umsetzung des Angebotes.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die räumliche Ausstattung entspricht der Zielstellung des Angebotes unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer und Bedürfnisse behinderter Menschen sowie örtlich vorhandener Ressourcen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die personelle Ausstattung richtet sich nach der Teilnehmergruppe (Alter, Problemlage, Betreuungsbedarf) und den angewandten Methoden.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

3. Die Räume verfügen über eine, dem Angebot entsprechende, Technikausstattung.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Die Räume können von den TeilnehmerInnen für das jeweilige Angebot um- und ausgestaltet werden.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2. Erkundung

Qualitätskriterien:

Erkundungsarbeit ist von einem umfassenden Selbstverständnis, in dem vor allem der junge Mensch im Mittelpunkt steht (alle Lebens- und Handlungsfelder), geprägt. Die MitarbeiterInnen sind in der Lage, den Bedarf hinsichtlich der Vielfalt an Zielen, Inhalten und Methoden der außerschulischen Jugendbildung einzuschätzen.

Dies geschieht primär durch gute, persönliche Kontakte zu Kindern und Jugendlichen, durch Gespräche mit TeilnehmerInnen und Teilnehmergruppen, durch Beobachtungen im Sozialraum bzw. an den Orten, an denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten.

Zur Erkundung gehört auch die fortlaufende Reflexion von Angeboten, die aufklären hilft, welche Themen und welche Teilnehmerpotentiale aktiviert werden können. Darüber hinaus wird in Kooperation mit anderen Trägern und Institutionen die spezifische Qualität der Bedarfslagen erhoben.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
1. Die MitarbeiterInnen kennen Methoden der Lebenswelt- und Sozialraumanalysen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen wenden Methoden der Lebenswelt- und Sozialraumanalysen zur Erhebung der sozialen Lebenslagen und Entwicklung ihrer Zielgruppen an.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

3. Die Ergebnisse der Reflexion von Angeboten fließen in die Bedarfsanalyse ein.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Einmal jährlich stimmen die MitarbeiterInnen die erhobene Bedarfslage mit anderen Trägern und Institutionen ab (Kooperationspartner und Fach- und Praxisberatung des Jugendamtes).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

3. Arbeit am Konzept

Qualitätskriterien:

Im Konzept wird beschrieben, an welche unterschiedlichen Zielgruppen sich der Schwerpunkt "Außerschulische Jugendbildung" wendet, differenziert nach Altersgruppen, Geschlecht und Inhalt.

Das Konzept beschreibt vielfältige Angebotsformen und Methoden und formuliert stehende pädagogische Anforderungen (Anleitung, Vermittlung oder Hilfe zur Selbstorganisation).

Konzeptionell findet Berücksichtigung, dass Jugendliche zu befähigen sind, Angebote der außerschulischen Jugendbildung selbst zu organisieren. Notwendig ist die gezielte Ansprache von Jugendlichen und die Übergabe von attraktiven Aufgaben zur Gewinnung und Einbindung für ehrenamtliche Mitarbeit.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Außerschulische Jugendbildung ist als eigenständiger Arbeitsansatz in das Konzept aufgenommen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die Konsequenzen der konzeptionellen Schwerpunktsetzung sind vom Team und mit dem Träger besprochen und bearbeitet worden.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

3. Das Konzept nimmt Bezug auf die Planung und Durchführung von Angeboten der außerschulischen Jugendbildung entsprechend den erkundeten Bedarfen und Interessen der Zielgruppen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Das Konzept nimmt Bezug auf die Möglichkeiten und Erfordernisse von jugendlicher Selbstorganisation und der Gewinnung von Jugendlichen zu ehrenamtlicher Mitarbeit.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Verschiedene Angebotsformen wurden hinsichtlich der Zielgruppen und pädagogischen Orientierung beschrieben.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4. Pädagogisches Handeln

4.1 Vereinbarungen

Qualitätskriterien:

Vereinbarungen durchziehen den gesamten Prozess der Planung, Organisation und Durchführung von Angeboten der außerschulischen Jugendbildung.

Für die verschiedenen Angebotsformen werden unterschiedliche Vereinbarungsformen entwickelt (Absprachen, Verträge, etc.).

Außerschulische Jugendbildung verlangt nach beständiger Zielformulierung, Aushandlung von Themen, nach Möglichkeiten von Selbstorganisation und Beteiligung junger Menschen. Die MitarbeiterInnen erkunden sukzessive und mit den Jugendlichen gemeinsam notwendigen Regelungsbedarf, diskutieren und handeln die jeweilig nötigen Verbindlichkeiten aus (Altersgruppen – geschlechtsspezifische Differenzierung, Kommunikationsregeln, räumliche Ausstattung und Gestaltung etc.)

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Für Jugendliche gibt es im Rahmen der außerschulischen Jugendbildung Möglichkeiten, sich verantwortlich an der Planung und Durchführung von Angeboten zu beteiligen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2. Die MitarbeiterInnen strukturieren unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Zusammen mit den Jugendlichen werden auf der Basis klarer und einfacher Regeln Vereinbarungen abgeschlossen und umgesetzt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4.2 Arbeitsziele

Qualitätskriterien:

Außerschulische Jugendbildung ist ergebnisorientiert. Die Ziele der Angebote sind im Konzept entsprechend konkretisiert, ausformuliert und überprüfbar operationalisiert (Indikatoren).

z.B.:

Arbeitsziele:	Indikatoren:
Kinder- und Jugendliche sollen lernen, den Computer als Medium zur Realisierung von eigenen Ideen zu nutzen.	<ul style="list-style-type: none"> - Jugendliche erhalten Unterstützung, um gezielte und nützliche Internetrecherchen zu erstellen (Jobsuche, Software – Downloads etc.) - Kinder und Jugendliche nutzen den PC auch für Plakatentwürfe, Hausaufgaben, Briefe, Bilder etc. - Kinder und Jugendliche tauschen sich aus über den Zugewinn an Kenntnissen
Etc.	-

4.3 Intervention

Qualitätskriterien:

Die MitarbeiterInnen sind in der Lage, rechtzeitig notwendige Anleitungs- und Hilfenbedarfe im Rahmen der Planung, Organisation und Durchführung von Angeboten der außerschulischen Jugendbildung zu erkennen und aufzugreifen.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die verschiedenen Interventionsformen (unterstützen, begleiten, provozieren, sanktionieren etc.) werden situationsangemessen eingesetzt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Interventionen werden den Jugendlichen erläutert und mit ihnen besprochen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die Folgen der Intervention werden von den MitarbeiterInnen beobachtet und weitere Angebotsplanungen darauf abgestimmt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

5. Leitungsarbeit, Team und Organisation

Qualitätskriterien:

Qualitätsvolle außerschulische Jugendbildung erfordert eine enge Zusammenarbeit im Team. Die Arbeitsteilung wird unter den beteiligten MitarbeiterInnen grundsätzlich gemäß den konzeptionellen, pädagogischen und technischen Anforderungen und unter Berücksichtigung individueller Fähigkeiten organisiert.

Kontinuierliche Gewinnung, Motivation und Begleitung von Ehrenamtlichen ist besonders wichtig, um die Kontinuität und Qualität der konkreten Arbeit an der Angebotsplanung,- organisation und –durchführung zu gewährleisten.

Eine partizipative Kooperationsstruktur kann zu Rollenunklarheiten führen, die auf der MitarbeiterInnen-Ebene immer wieder reflektiert und bearbeitet werden.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die Rollen der MitarbeiterInnen sind im Team eindeutig geregelt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2. Unterschiedliche Kenntnisse und Erfahrungen der MitarbeiterInnen werden respektiert und nutzbar gemacht.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Es finden regelmäßige Teamgespräche zur Reflexion der Kooperationsformen zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen statt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

6. Kooperation und Vernetzung

Qualitätskriterien:

Außerschulische Jugendbildung kommt ohne Vernetzung und Kooperation mit anderen Vereinen, Verbänden und Institutionen im Sozialraum nicht aus.

Es geht darum, in Austausch mit anderen Fachleuten zu treten, sich wechselseitig zu informieren und zu unterstützen, die jeweiligen Angebote und Maßnahmen abzustimmen und zu koordinieren.

Ideal dafür ist ein stadtweiter Arbeitskreis, in dem diese Formen der Kooperation und Vernetzung institutionalisiert sind, der fachliche Dialog geführt wird und von dem neue Impulse für die außerschulische Jugendbildung ausgehen.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die MitarbeiterInnen kennen alle stadtweit agierenden bildungsrelevanten Vereine, Verbände und Institutionen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen kennen alle Vereine, Verbände und Institutionen im Sozialraum.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die Einrichtung ist mit anderen Vereinen, Verbänden und Institutionen vernetzt und kooperiert mit ihnen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. In dem stadtweiten Arbeitskreis findet eine regelmäßige fachliche Reflexion zur Koordinierung und Weiterentwicklung der Angebote statt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

5. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
---------	--	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------

7. Evaluation

Qualitätskriterien:

Evaluationsfragestellungen und -interessen werden im Team und ggf. mit dem Träger festgelegt. Was soll evaluiert werden (Maßnahme, Projekt, Schwerpunkt, Gesamtprogramm etc.)? Wer soll befragt/beteiligt werden (Kinder und Jugendliche, Eltern, andere soziale Dienste etc.)? Welche Ziele hat die Evaluation (Überprüfung der Zielerreichung, Zufriedenheit der NutzerInnen, Evaluation der „Neujustierung“ der Angebotsgestaltung etc.)? Voraussetzung hierfür ist die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Evaluationsformen und -konzepten. Wichtig ist, dass die Maßnahme, das Projekt oder der Schwerpunkt aus unterschiedlichen Perspektiven - vor allem aus derjenigen der Kinder und Jugendlichen - evaluiert wird.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die MitarbeiterInnen kennen unterschiedliche Evaluationsverfahren.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen entwickeln Formen experimentierender Selbstevaluation.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die MitarbeiterInnen holen (Erfolgs-) Einschätzungen aus unterschiedlicher Perspektive ein.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Die MitarbeiterInnen wenden kind- und jugendgerechte Evaluationsmethoden zur Beteiligung von TeilnehmerInnen an.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Die Ergebnisse werden in Form von Evaluationsberichten zusammengefasst.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Die Evaluationsberichte nehmen Bezug auf Handlungs- und Veränderungsbedarfe.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

7. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
---------	--	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------

8. Dokumentation

Qualitätskriterien:

Einzelne Maßnahmen aus den vorgestellten Schwerpunktbereichen münden in eine abschließende Dokumentation. Im Idealfall erfolgt diese unter Beteiligung der Kinder und Jugendlichen. Ein praktikables Berichtswesen (Tagesprotokolle, Tagebuch unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Foto- und Videodokumentation, Einrichtungs- oder Projektzeitung) werden genutzt für die maßnahmebezogene Reflexion, für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Schwerpunkte und für die Außendarstellung der geleisteten Arbeit. Gemäß der Adressaten der Dokumentation ändert sich deren Form: als pädagogische Intervention (Selbstvergewisserung), als Öffentlichkeitsarbeit (Außendarstellung) und als Berichterstattung an Träger und kommunale Jugendhilfe (Berichtswesen).

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. MitarbeiterInnen haben sich über die Form der Dokumentation verständigt (interne, öffentliche, Berichtswesen).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen haben für die einzelnen Schwerpunkte und Adressaten praktikable Dokumentationsformen entwickelt (Foto- und Videodokumentation, Tagesprotokolle/Tagebuch, etc.)		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die Kinder und Jugendlichen sind an der Dokumentation beteiligt worden (z.B. Collage zur Bewertung der Maßnahme, der Beratungsprozesse etc.)		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit

1. Arbeit an den Rahmenbedingungen
1.1 Fachliche Ressourcen

Qualitätskriterien:

Die MitarbeiterInnen haben sich mit verschiedenen Konzepten der Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit auseinandergesetzt. Ihre kommunikativen und methodischen Kompetenzen genügen den Erfordernissen einer offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Fortbildungen sind an den Bedarfslagen und Interessen der Kinder und Jugendlichen ausgerichtet.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
1. Die MitarbeiterInnen kennen spezifische Orientierungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit (z.B. offene Arbeit als Spiel- und Freizeitraum, als Arrangement von Lernfeldern, als Aneignungs- und Eroberungsraum, als erweiterter Familienraum, als Begegnungs- und Kommunikationsraum etc.).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Das Mitarbeitererteam verfügt über ein breites Spektrum an Methodenwissen aus der Sport-, Spiel-, Erlebnispädagogik und aus verschiedenen kreativen Disziplinen (Werken, Basteln, Rollenspiele etc.).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die MitarbeiterInnen kennen die rechtlichen Grundlagen der Jugendarbeit (Aufsichtspflicht, Haftungsrecht, Versicherung, Jugendschutzgesetz).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Die MitarbeiterInnen haben die Möglichkeit, ihren Arbeitsalltag in Teamberatungen zu reflektieren und an Fortbildungen teilzunehmen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

1.2 Ausstattung

Qualitätskriterien:

Die räumliche Ausstattung einschließlich der Freiflächen berücksichtigt sowohl eine klare Aufteilung von Funktionsbereichen (Bewegung, Ruhe, Nischen, Gruppenorientierung, Versorgung, Anlaufstellen) als auch ausreichend gestaltbare Bereiche, die spontan "umgenutzt" oder auch längerfristig angeeignet werden können. Geschlechts- und altersspezifische sowie Bedürfnisse behinderter Menschen finden Berücksichtigung.

Die personelle Ausstattung entspricht der NutzerInnengruppe (Alter, Betreuungsbedarf etc.) und der methodischen Umsetzung des Angebotes.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Unterschiedliche Funktionsbereiche sind deutlich voneinander getrennt, geschlechts- und altersspezifische sowie Bedürfnisse behinderter Menschen berücksichtigt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Grundmaterialien für kreatives Spiel und Arbeiten sind zugänglich.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die personelle Ausstattung richtet sich nach der NutzerInnengruppe und den angewandten Methoden.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2. Erkundung**Qualitätskriterien:**

Die spezifische Situation der Kinder und Jugendlichen im Sozialraum wird untersucht und beschrieben, insbesondere die Lebens- und Umweltbedingungen und Qualität bestehender Spiel- und Freizeiträume. Diese Aussagen werden auf der Grundlage von statistischem Material zur Situation der Familien und durch eigene Erkundungen der Lebenswelt der Kinder und Jugendliche erstellt. Erkundungsarbeit bezogen auf eine Einrichtung und ihre Angebote bedeutet, dass die BesucherInnen, ihr Gruppen-, Sozial- und Aneignungsverhalten sowie ihre Reaktionen auf die Einrichtung, beobachtet und in regelmäßigen Abständen auch dokumentiert wird.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die MitarbeiterInnen kennen die Methoden der Sozialraum- bzw. der Lebensweltanalyse und wenden diese in ihrem Stadtteil an.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen haben genaue Kenntnisse über die Bevölkerungsstruktur, Erwerbssituation, Wohnsituation, besondere Zielgruppen, besondere Probleme und soziale Infrastruktur.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die MitarbeiterInnen untersuchen regelmäßig und systematisch das Gruppen-, Sozial- und Aneignungsverhalten der BesucherInnen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

3. Arbeit am Konzept

Qualitätskriterien:

Der Stellenwert der Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit innerhalb des Gesamtkonzeptes der Einrichtung bzw. des Trägers wird konkret beschrieben.

Auf der Grundlage der Sozialraum- und Lebenswelt-Untersuchung wird ausformuliert, für welche Zielgruppen Angebote in Sport, Spiel und Geselligkeit sinnvoll und attraktiv sein sollen. Konzeptionell findet Berücksichtigung, dass viele Angebote der Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit von Jugendlichen selbst organisiert und durch gezielte Ansprachen und attraktive Aufgaben Jugendliche für ehrenamtliche Mitarbeit gewonnen und eingebunden werden.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
<p>1. Das Team hat sich mit unterschiedlichen konzeptionellen Orientierungen auseinandergesetzt: z.B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sport als Mittel der Jugendarbeit zur Förderung von Gemeinschaftsfähigkeit und des sinnvollen Gebrauchs von Freizeit, als Angebot für jeden interessierten jungen Menschen, - Spielen als integrativer Bestandteil der Jugendarbeit, als Grundbedürfnis aller Altersschichten junger Menschen, - Geselligkeit als zwangslose Form des Zusammenseins (zweckfreie Jugendarbeit) zur Unterhaltung, zum Spiel und zur Entspannung. 		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<p>2. Das Mitarbeiterteam hat sich für eine konzeptionelle Orientierung entschieden.</p>		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<p>3. Auf der Grundlage der im Sozialraum vorherrschenden und beschriebenen Bedürfnislagen hat das Team Prioritäten gesetzt und Zielgruppen bestimmt.</p>		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<p>4. Die MitarbeiterInnen können ihren pädagogischen Auftrag und ihre Arbeitsziele benennen.</p>		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<p>5. Das Konzept nimmt Bezug auf die Möglichkeiten und Erfordernisse von jugendlicher Selbstorganisation und der Gewinnung von Jugendlichen zu ehrenamtlicher Mitarbeit.</p>		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<p>6. Ideen und Vorschläge von Kindern und Jugendlichen werden von dem Mitarbeiterteam fortlaufend gesammelt und fließen in die Komplexarbeit ein.</p>		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<p>7. Die Kinder und Jugendlichen werden angeregt, ihre Kritik und Veränderungsvorschläge einzubringen (Pinnwand, Kummerkasten, Hausbeirat, etc.).</p>		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

8. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
---------	--	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------

4. Pädagogisches Handeln
4.1 Entwicklung von Arbeitszielen

Qualitätskriterien:

Das pädagogische Handeln bei Angeboten in Sport, Spiel und Geselligkeit wird entsprechend der konzeptionellen Prioritätensetzung gestaltet.

Die Präsentation der Angebote lässt die konzeptionsgerechte Festlegung nach außen erkennen.

Das spezifische zielgruppen- bzw. sozialraumorientierte Konzept der Jugendarbeit zu Sport, Spiel und Geselligkeit wird in konkrete und überprüfbare Arbeitsziele umformuliert.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Aus den Erfordernissen der Sozialraumanalyse werden Arbeitsziele für den Bereich Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit abgeleitet (siehe unten Beispiel).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. In regelmäßigen Abständen wird geprüft, ob die Zieldefinition weiterhin zutrifft.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Beispiel für die Entwicklung von Arbeitszielen

Arbeitsziele	Indikatoren
Selbsttätigkeit und Aneignung fördern	1. Die NutzerInnen stellen häufiger selbsttätig Spielsituationen her und halten sie alleine aufrecht. 2. Die NutzerInnen tragen Gestaltungs- und Aktivitätsideen in die Einrichtung hinein. 3. Konflikte unter den NutzerInnen werden zu- meist von ihnen selbst ausgetragen.

- 4. Räume und Funktionsbereiche werden von Kindern und Jugendlichen umgenutzt.
- 5. Die MitarbeiterInnen werden mehr in der Rolle als Moderator weniger als Anleiter angefragt.
- 6. Etc.

4.2 Rahmenarbeit

Qualitätskriterien:

Rahmenarbeit als Gestaltung der zeitlichen und räumlichen Bedingungen sowie eines "Basisregelwerkes" wird ausformuliert.

Die Rahmenarbeit geschieht auf der Basis der konzeptionellen Orientierung und der ausformulierten Arbeitsziele.

Die **Öffnungszeiten** der Einrichtung richten sich sowohl nach dem erfragten bzw. beobachteten Bedarf im Sozialraum / der Zielgruppe als auch nach den personellen und räumlichen Ressourcen (Dauer, Häufigkeit und Auswahl der Tage).

Die **Räumlichkeiten** für den Bereich Sport, Spiel und Geselligkeit werden auf der Grundlage der ermittelten Bedürfnisse der NutzerInnen und der pädagogisch-konzeptionellen Orientierung ausgestattet und gestaltet.

Geschlechts- und altersspezifisch unterschiedliche Bedürfnisse und Nutzungsweisen werden genau beobachtet und sollen in der Raumgestaltung so berücksichtigt werden, dass sich Jüngere und Ältere, Mädchen ebenso wie Jungen eingeladen und zum Mitmachen und Selbermachen aufgefordert fühlen.

Die Ambivalenz von Mädchen gegenüber den von Jungen dominierten Spielformen wird durch gezielte Angebote bearbeitet.

Im offenen Kinder- und Jugendbereich herrscht eine offene einladende **Atmosphäre**.

Die **Regeln** im Bereich Sport, Spiel und Geselligkeit werden kind- und jugendgerecht ausformuliert und methodisch einfallsreich vermittelt, sie lassen Verhandlungs- und Veränderungsmöglichkeiten zu (außer gesetzliche Regelungen).

Partizipationsmöglichkeiten (gestaltete Kommunikationssituationen, reale Gestaltungsfreiräume) werden erschlossen und weiterentwickelt.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
1. Es wird kontinuierlich genau beobachtet, wie NutzerInnen die Räume und ihr Anregungspotential wahrnehmen und aufgreifen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Sehr unterschiedliche Funktionsbereiche sind deutlich voneinander getrennt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

3. Die Freiflächen werden in die Nutzung einbezogen.		○	○	○	○
4. Eindeutige, nicht spontan umzunutzende Aktivitäts- und Funktionsbereiche (wie z.B. Billard-Tisch) sind so angelegt, dass sie sich auf die kreativen Spielformen nicht nachteilig auswirken.		○	○	○	○
5. NutzerInnen haben sich an der Raumgestaltung beteiligt und finden sich darin wieder (Präsentation von Werken, Basteleien, Erinnerungen an besondere Ereignisse).		○	○	○	○
6. Es gibt gestaltbare Räume, die spontane Umgestaltungen ermöglichen.		○	○	○	○
7. Konfliktbereiche werden mit Blick auf mögliche räumliche Ursachen geprüft.		○	○	○	○
8. Raumaufteilungen und -gestaltungen begünstigen Kontaktaufnahme und Spielen in kleineren Gruppen.		○	○	○	○
9. Die Raumgestaltung lässt besondere Bemühungen um die Herstellung einer offenen einladenden Atmosphäre erkennen (Licht, Farben, Akustik, liebevoll ausgestaltete Details).		○	○	○	○
10. Die MitarbeiterInnen räumen Mädchen parteilich Möglichkeiten ein, zentrale und exponierte Stellen zu nutzen.		○	○	○	○
11. Bei der Gestaltung von "Nischen" wird auf Ausgewogenheit Wert gelegt.		○	○	○	○
12. Nischen sind so angelegt, dass sich Mädchen mit Schutz- und Rückzugsbedürfnissen nicht gleichzeitig verdrängt fühlen.		○	○	○	○
13. Bei der Anordnung der unterschiedlichen Funktionsbereiche werden wechselseitige Störpotentiale vermieden.		○	○	○	○

14. Insbesondere die Zonen für jüngere Kinder, für Mädchenspezifische Spielformen und Geselligkeit in kleineren Cliquen und Gruppen werden vor Störungen geschützt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
15. Mädchen und Jungen haben die Möglichkeit, Funktionsräume zeitlich befristet zu nutzen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
16. Mädchen und Jungen haben die Möglichkeit, Funktionsbereiche umzunutzen, ohne dass die ursprüngliche Nutzungsweise eingefordert wird (z.B. Sportraumnutzung zum Tanz, Toben und freiem Rollenspiel).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
17. Mädchen, jüngere Kinder und "leisere" Jungen fühlen sich offensichtlich wohl und kommen wieder.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
18. Grundmaterialien für kreatives Spiel und Arbeiten sind für die Kinder und Jugendlichen frei zugänglich.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
19. Die Niederschwelligkeit von Gruppenangeboten innerhalb des Bereiches Sport, Spiel und Geselligkeit wird kontinuierlich überprüft und sichergestellt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
20. Kinder und Jugendliche kennen die Regeln des Hauses.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
21. Kinder und Jugendliche verhandeln über neue, andere Regeln.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
22. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4.3 Interventionen

Qualitätskriterien:

Neben den rahmengestalteten Interventionen gelten als pädagogische Kernaktivitäten der Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit: begrüßen, einladen und Orientierungshilfen geben, animieren und anleiten, Konflikte bearbeiten, Regeln und Rollen verhandeln. Die möglichen Rollen der MitarbeiterInnen sind auf der Grundlage

des Konzeptes beschrieben (OrganisatorIn, VermittlerIn, ModeratorIn, AnleiterIn, GruppenpädagogIn).

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Neue Kinder und Jugendliche werden von MitarbeiterInnen als solche wahrgenommen, werden besonders begrüßt und erhalten praktische Orientierungshilfen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Kindern und Jugendlichen wird bei der Auswahl von Spielen und bei Herstellung und Wahrung von Spielsituationen bei Bedarf geholfen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Konflikte zwischen Kindern und Kindergruppen, zwischen Jugendlichen und Jugendgruppen werden zum Anlass genommen, über soziale Spielregeln zu verhandeln.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Kinder und Jugendliche werden angeregt, eigene und kreative Spielformen zu entfalten.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4.4 Teambesprechung

Qualitätskriterien:

Die Situation der Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit wird regelmäßig unter Berücksichtigung des Konzeptes besprochen.

Diese Teambesprechungen bereiten Erkundungen vor, werten diese aus und münden in konkrete Absprachen über zukünftige Beobachtungshaltungen bzw. konkrete Rahmenexperimente.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit ist regelmäßig Gegenstand einer Teambesprechung.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Ergebnisse und Vereinbarungen werden schriftlich festgehalten und weiterverfolgt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Das Team verständigt sich zu Methoden /Maßnahmen hinsichtlich der Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4.5 Vereinbarungen

Qualitätskriterien:

Das Regelwerk der Einrichtung wird kontinuierlich transparent konsequent eingefordert .

Kinder und Jugendliche werden darüber hinaus angeregt, mit MitarbeiterInnen und anderen Kindern und Jugendlichen Regeln auszuhandeln (z.B. Nutzungsrechte und –zeiten besonders attraktiver Spiel- und Geselligkeitsorte, Ahndung von Regelbrüchen).

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Inhaltlich und methodisch ideenreich sind die Regeln für die Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit beschrieben und vermittelt worden.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2. Die Kinder und Jugendlichen kennen die Aufgaben und Zuständigkeiten der MitarbeiterInnen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die Kinder und Jugendlichen kennen die Hausregeln der Einrichtung und wissen, dass auf Missachtungen konsequent reagiert wird.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4.6 Gestaltung von Übergangsangeboten

Qualitätskriterien:

Im Sinne der Rahmenarbeit wird darauf geachtet, dass der Übergang zu den Angeboten der nächsten Altersgruppe gelingt.

Besondere Übergangsangebote ermöglichen und gestalten den regelmäßigen Generationswechsel und Zielgruppenveränderungen der Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Das Interesse der älteren Kinder an Angeboten für Teenies und Jugendlichen wird systematisch aufgegriffen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Schnupper- und Übergangsangebote werden wahrgenommen und an deren Gestaltung mitgearbeitet.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

5. Leitungsarbeit, Team und Organisation
5.1 Arbeitsteilung

Qualitätskriterien:

Die anfallenden Arbeiten und Aufgabenstellungen sind in einem internen Konzept genau beschrieben.

Die Aufgabenverteilung im Team erfolgt nach dem Gesichtspunkt der besten Eignung, lässt aber auch flexibel und situationsabhängige Handhabungen zu, um Überforderungen und einseitige Belastungen zu vermeiden.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die MitarbeiterInnen kommen gern zur Arbeit (geringe Fluktuation, geringer Krankenstand).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Belastungsquellen werden analysiert.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Stagnationen in dem Prozess, gravierende Belastungen zu beseitigen, werden mit kompetenter Hilfe von außen bearbeitet (z.B. Supervision).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Die MitarbeiterInnen erleben die Arbeit als fachlich fundiert.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Die MitarbeiterInnen nutzen Phasen, in denen sie nicht von Kindern und Jugendlichen unmittelbar gefordert sind, zur teilnehmenden Beobachtung.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

5.2 Leitung

Qualitätskriterien:

Es ist Aufgabe der Leitung, Überforderungssituationen aufseiten der MitarbeiterInnen frühzeitig zu erkennen. Die Leitung sorgt für die atmosphärischen und fachlichen Voraussetzungen für die kontinuierliche Reflexion der Zusammenarbeit.

Leitung stellt sicher, dass der zeitliche Rahmen und fachlich-inhaltliche Anregungen für die Evaluationsarbeit bereitstehen.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die Träger / die Leitung sorgt für Kontinuität und Zielorientierung in der Evaluations- und Reflexionsarbeit.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Der Träger / die Leitung qualifiziert sich für die spezifischen Leitungstätigkeiten ggf. mit Hilfe von Supervision und Fortbildungen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

6. Kooperation und Vernetzung

Qualitätskriterien:

Das Einrichtungsangebot Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit wird anschaulich in der Öffentlichkeit des Sozialraumes präsentiert.

Arbeitsziele und Prioritätensetzungen sind dabei ersichtlich.

Die MitarbeiterInnen bringen ihr Wissen über Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen und darauf bezogene Mängellagen in die Netzwerkarbeit ein.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Bei Präsentationen der Arbeit wird die konzeptionelle Orientierung für den jeweiligen Adressaten erkennbar.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2. Jährliche Einrichtungsberichte nehmen Bezug auf die Veränderungsbedarfe des Sozialraumes bezüglich einer kind- und jugendgerechten Lebensqualität.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

7. Evaluation

Qualitätskriterien:

Evaluationsfragestellungen- und Interessen werden im Team und ggf. mit dem Träger festgelegt. Was soll evaluiert werden (Maßnahme, Projekt, Schwerpunkt, Gesamtprogramm etc.)? Wer soll befragt/beteiligt werden (Kinder und Jugendliche, Eltern, andere soziale Dienste etc.)? Welche Ziele hat die Evaluation (Überprüfung der Zielerreichung, Zufriedenheit der NutzerInnen, Evaluation der „Neujustierung“ der Angebotsgestaltung etc.)? Voraussetzung hierfür ist die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Evaluationsformen und -konzepten. Wichtig ist, dass die Maßnahme, das Projekt oder der Schwerpunkt aus unterschiedlichen Perspektiven - vor allem aus derjenigen der Kinder und Jugendlichen - evaluiert wird.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die MitarbeiterInnen kennen unterschiedliche Evaluationsverfahren.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen entwickeln Formen experimentierender Selbstevaluation.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die MitarbeiterInnen holen (Erfolgs-)Einschätzungen aus unterschiedlicher Perspektive ein.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Die MitarbeiterInnen wenden kind- und jugendgerechte Evaluationsmethoden zur Beteiligung von TeilnehmerInnen an.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Die Ergebnisse werden in Form von Evaluationsberichten zusammengefasst.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

6. Die Evaluationsberichte nehmen Bezug auf Handlungs- und Veränderungsbedarfe.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

8. Dokumentation

Qualitätskriterien:

Einzelne Maßnahmen aus den vorgestellten Schwerpunktbereichen münden in eine abschließende Dokumentation. Im Idealfall erfolgt diese unter Beteiligung der Kinder und Jugendlichen. Ein praktikables Berichtswesen (Tagesprotokolle, Tagebuch unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Foto- und Videodokumentation, Einrichtungs- oder Projektzeitung) werden genutzt für die maßnahmebezogene Reflexion, für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Schwerpunkte und für die Außendarstellung der geleisteten Arbeit. Gemäß der Adressaten der Dokumentation ändert sich deren Form: als pädagogische Intervention (Selbstvergewisserung), als Öffentlichkeitsarbeit (Außendarstellung) und als Berichterstattung an Träger und kommunale Jugendhilfe (Berichtswesen).

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. MitarbeiterInnen haben sich über die Form der Dokumentation verständigt (interne, öffentliche, Berichtswesen).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen haben für die einzelnen Schwerpunkte und Adressaten praktikable Dokumentationsformen entwickelt (Foto- und Videodokumentation, Tagesprotokolle/Tagebuch, etc.)		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die Kinder und Jugendlichen sind an der Dokumentation beteiligt worden (z.B. Collage zur Bewertung der Maßnahme, der Beratungsprozesse etc.)		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit

1. Arbeit an den Rahmenbedingungen
1.1 Fachliche Ressourcen

Qualitätskriterien:

Arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit setzt biographisches Verstehen und bildungsberaterische Kompetenzen voraus. Die MitarbeiterInnen haben sich sowohl mit den originären außerschulischen Arbeitsprinzipien (Ganzheitlichkeit, Eigentätigkeit, Verantwortungsübernahme) als auch mit den Institutionen "Schule" und "Familie" auseinandergesetzt.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
1. Das Team hat sich darüber verständigt, welche speziellen Kenntnisse und Fertigkeiten für die arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen benötigt werden.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen bilden sich kontinuierlich im Bereich der bildungs- und berufsberaterischen Jugendarbeit fort, z.B. durch kollegiale Beratung, Supervision und Fortbildung.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die MitarbeiterInnen verfügen über komplexe Kenntnisse des Bildungssystems und Systeme der beruflichen Ausbildung.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Die MitarbeiterInnen kennen die aktuellen Förderprogramme des Arbeitsamtes und deren Kooperationspartner.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Die MitarbeiterInnen kennen die Zuständigkeiten und Ansprechpartner der Informations- und Beratungsdienste.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Die MitarbeiterInnen haben Beratungskompetenzen, d.h. sie kennen den Verlauf und die Dynamik eines Beratungsprozesses.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Die MitarbeiterInnen kennen und sind in der Lage, unterschiedliche Kooperationsformen und Konzepte von arbeitswelt-, schul- und familienbezogenen Angeboten anzuwenden.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

8. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
---------	--	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------

1.2 Ausstattung

Qualitätskriterien:

In der räumlich-personellen Ausstattung kommt sowohl die Nähe zur offenen Jugendarbeit als auch die notwendige Distanz eines spezifischen Angebots zum Ausdruck. Die Ausstattung der Einrichtung erlaubt eine klare räumliche Trennung zwischen Alltagsbetrieb und arbeitswelt-, schul- und familienbezogener Jugendarbeit. Auf Niedrigschwelligkeit wird durch die Ausgestaltung der Rahmenbedingungen geachtet.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit wird in Hauptverantwortung von MitarbeiterInnen durchgeführt, die langfristig beschäftigt sind (kontinuierliche Betreuung bzw. Beratung).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Für arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit stehen störungsfreie Räume zur Verfügung.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Einrichtungsgegenstände in den Betreuungs- und Beratungsräumen sind so ausgewählt, dass sie die Kinder und Jugendlichen ansprechen und eine angenehme Atmosphäre vermitteln.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Für die MitarbeiterInnen gibt es im Rahmen der Dienstplanung auch ein verhandelbares Zeitbudget für die Wahrnehmung von Einzelarbeit, Elternarbeit und Schulkontakten.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2. Erkundung

Qualitätskriterien:

Der spezifische Arbeitsansatz "arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit" setzt eine Erkundungsarbeit voraus, durch die im Sozialraum vorhandene Bedarfe eingeschätzt werden.

Darüber hinaus wird mit Hilfe zuständiger, fachlicher Einrichtungen, Institutionen etc. die spezifische Qualität der Bedarfslage erhoben und beschrieben.

Von wesentlicher Bedeutung ist auch die Erkundung alternativer, ergänzender oder überschneidender Angebote im Sozialraum und die Erkundung von Kooperationsgrundlagen.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Das Team nimmt sich regelmäßig (mindestens einmal im Jahr) Zeit, den im Sozialraum gegebenen Bedarf an arbeitswelt-, schul- und familienbezogenen Maßnahmen festzustellen bzw. zu überprüfen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Als Basis der Bedarfsanalyse dienen auch Informationen anderer Träger der Jugendhilfe, Schulen, Soziale Dienste, Beratungsstellen, Eltern etc..		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die Auswahl von Zielgruppen begründet sich in dieser konkreten sozialräumlichen Erkundung und in Abstimmung mit Kooperationspartnern.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

3. Arbeit am Konzept

Qualitätskriterien:

Unabhängig von der Schwerpunktsetzung arbeitswelt-, schul- und familienbezogener Jugendarbeit werden grundlegende Arbeitsprinzipien der offenen Kinder- und Jugendarbeit gesichert. Hinzukommende pädagogische Orientierungen (verbindliche Teilnahme, kompensatorische Hilfen etc.) und Arbeitsformen (Elternarbeit, Zusammenarbeit mit Sozialarbeitern, Lehrerinnen etc.) werden vor dem Hintergrund des Gesamtkonzeptes diskutiert. Die Konzeptualisierung dieses Teilangebotes erfolgt auf der Grundlage der Erkundung. Bei der Konzeptentwicklung werden die Konsequenzen für das Gesamtkonzept bedacht und die räumlich-personellen Möglichkeiten rea-

listisch eingeschätzt. Die Ausformulierung im Konzept nimmt auf diese Prozesse und Entscheidungen Bezug.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Das Angebot an arbeitswelt-, schul- und familienbezogener Jugendarbeit ist am konkreten Bedarf orientiert und im Konzept der Einrichtung verankert.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Im Rahmen des Gesamtkonzeptes der Einrichtung (Profil) ist festgelegt, wie sich die arbeitswelt-, schul- und familienbezogenen Maßnahmen in das Konzept offener Kinder- und Jugendarbeit einordnen und welche Auswirkungen damit verbunden sind (z.B. Intensivierung der Kontakte zu Eltern und Kindern bei gleichzeitiger Einschränkung von Öffnungszeiten).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die Anzahl der TeilnehmerInnen/Gruppen insgesamt wurde festgelegt unter Berücksichtigung vorhandener räumlicher wie personeller Gegebenheiten und fachlicher Kompetenzen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. In der Konzeption wurden Reichweite und Ziele der Elternarbeit festgelegt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Die Angebote berücksichtigen gleichermaßen Problemlagen von Mädchen und Jungen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Das Konzept arbeitswelt-, schul- und familienbezogener Angebote ist den Schulen und anderen Sozialen Diensten im Einzugsgebiet der Einrichtungen bekannt gemacht worden.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Im Konzept sind Verfahren der Qualitätssicherung festgelegt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

8. Das Konzept wird laufend überprüft und erneuert (jährlich).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
9. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4. Pädagogisches Handeln
4.1 Vereinbarungen

Qualitätskriterien:

Vereinbarungen durchziehen den gesamten Prozess der Planung, Orientierung und Durchführung von Angeboten im Bereich arbeitswelt-, schul- und familienbezogener Jugendarbeit. Kinder, Jugendliche und Eltern werden als Vertragspartner als "Vertragspartner" ernst genommen. Regelungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen wird als pädagogische Intervention betrachtet.

Im Rahmen von Gruppenarbeit werden Spielregeln, Abläufe und Verbindlichkeiten erläutert, eingefordert bzw. mit den Kindern und Jugendlichen erstellt und verhandelt.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die MitarbeiterInnen informieren die Kinder und Jugendlichen über Inhalt und Umfang des Angebotes.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Für die Gruppenarbeit bestehen verbindliche Rahmenbedingungen (Kontrakte), die gegebenenfalls auch Eltern erläutert werden.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die Absprachen mit den Kindern und Jugendlichen sind auf überschaubare Zeiträume angelegt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Mit den Kindern und Jugendlichen wird regelmäßig neu verhandelt, welche Aufgaben sie selbstständig übernehmen können.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4.2 Arbeitsziele

Qualitätskriterien:

Die im Konzept beschriebenen Globalziele werden für arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Maßnahmen in überschaubare und überprüfbare Arbeitsziele operationalisiert.

Beispiel für die Entwicklung von Arbeitszielen - schulbezogener Jugendarbeit:

Arbeitsziele:	Indikatoren:
Verlässlichkeit und Attraktivität einer nachmittäglichen Betreuung für Kinder, die sonst allein auf sich gestellt wären.	1. Die Kinder treffen sich täglich in gleicher Zusammensetzung 2. Die Kinder kommen regelmäßig und offensichtlich gern.
Etc.	-

Beispiel für die Entwicklung von Arbeitszielen – arbeitsweltbezogene Jugendarbeit:

Arbeitsziele:	Indikatoren:
Realistisches Einschätzen von Fähigkeiten und Schwächen.	1. Der/die Jugendliche erkennt seine Fähigkeiten und Kompetenzen und kann diese benennen. 2. Der/die Jugendliche nimmt von illusorischen Berufswünschen Abstand.
Förderung von Konfliktfähigkeit.	1. Der/die Jugendliche thematisiert aktuelle Probleme. 2. Der/die Jugendliche entwickelt eigene Konfliktlösungsstrategien. 3. Der/die Jugendliche hält Konflikte aus.
Etc.	-

4.3 Intervention

Qualitätskriterien:

Folgende Interventionen sind in der arbeitswelt-, schul- und familienbezogenen Jugendarbeit von besonderer Bedeutung:

- Vormachen und Einüben
- Informieren und Ressourcen erschließen
- Trösten, Ermutigen, Mitgehen
- Vermitteln und Übersetzen/Schützen und Verteidigen
- Nachgehen

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die Kinder und Jugendlichen erhalten bei der Erledigung praktischer Aufgaben bei Bedarf Hilfestellung.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen leiten die Jugendlichen an, sich anhand vorliegender Materialien über schulische und berufsbildende Maßnahmen und finanzielle Hilfen zu informieren.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die MitarbeiterInnen stabilisieren in Phasen von Enttäuschung das Selbstwertgefühl der Kinder und Jugendlichen und erschließen ermutigende Perspektiven.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Bei begleiteten Gesprächen (Eltern, Jugendamt, Schule, Berufsberatung, Sozialamt, Arbeitsamt) erleben Kinder und Jugendliche, dass die MitarbeiterInnen sie vor emotionalem Druck und Abwertung schützen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Die Kinder und Jugendlichen gehen offensiv mit ihren Informationsdefiziten um und stellen Fragen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Die MitarbeiterInnen geben den Kindern und Jugendlichen Rückmeldungen und regen sie an, sich selbst mit den Augen anderer zu sehen (Schulen, Freunde, Kollegen, Eltern, Lehrer, Sozialpädagogen etc.).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

7. Konflikte, Abbrüche von Maßnahmen und Absagen bei Bewerbungen nehmen die MitarbeiterInnen zum Anlass, um mit den Kindern und Jugendlichen die Fremd- und Eigenanteile an diesen Ereignissen durchzusprechen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8. Mädchen und Jungen werden ermutigt und unterstützt, geschlechtsunabhängige Berufsvorstellungen zu entwickeln.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
9. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

5. **Leitungsarbeit, Team und Organisation**

Qualitätskriterien:

Die Integration arbeitswelt-, schul- und familienbezogener Maßnahmen in das Gesamtkonzept der Einrichtung ist sachlich und fachlich fundiert zu führen.

Störanfällige und voraussetzungsreiche Prozesse der Erkundungsarbeit, der Kompetenzentwicklung und Evaluation werden von der Leitung mit Hilfe des Trägers vorbereitet und angeleitet.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die Leitung der Einrichtung sorgt für aufklärende Informationen hinsichtlich der Fachdebatte und Kompetenzentwicklung zu arbeitswelt-, schul- und familienbezogenen Angeboten.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Erkundungsarbeit und Evaluation werden von der Leitung mit Hilfe des Trägers vorbereitet und angeleitet.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

6. Kooperation und Vernetzung

Qualitätskriterien:

Sozialräumlich orientierte und engagierte Kooperation ist wichtig, um auf veränderte Bedarfe rechtzeitig reagieren zu können. Im Sozialraum wird ein Kooperationsystem gepflegt, das möglichst alle relevanten Institutionen einschließt, das langfristig zu "kurzen Dienstwegen" führt, das der Professionalisierung der MitarbeiterInnen dient und das Gesamtangebot des Sozialraumes verbessern hilft. Jugendarbeit zeigt im öffentlichen Raum ein klares, jugendarbeiterisches Profil.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
1. Die MitarbeiterInnen kennen alle relevanten Initiativen im Sozialraum.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. In einem stadtbezogenen Arbeitskreis (z.B. AG Jugend- und Berufshilfe) findet einmal im Jahr ein fachlicher Austausch statt. Anregungen und Impulse fließen in die Angebotsentwicklung ein.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die Einrichtung steht im regelmäßigen Austausch (mindestens 1 x jährlich) mit den Kooperationspartnern über die Bedarfe an arbeitswelt-, schul- und familienbezogener Jugendarbeit.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Der regelmäßige Austausch (Planungsraum, Stadtteil, AG) wird dazu genutzt, um im Blick auf die örtliche Jugendhilfeplanung gemeinsame Arbeitsziele zu definieren (Verbesserung der sozialräumlichen Angebote und Infrastruktur etc.).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

7. Evaluation

Qualitätskriterien:

Evaluationsfragestellungen- und Interessen werden im Team und ggf. mit dem Träger festgelegt. Was soll evaluiert werden (Maßnahme, Projekt, Schwerpunkt, Gesamtprogramm etc.)? Wer soll befragt/beteiligt werden (Kinder und Jugendliche, Eltern, andere soziale Dienste etc.)? Welche Ziele hat die Evaluation (Überprüfung der Zielerreichung, Zufriedenheit der NutzerInnen, Evaluation der „Neujustierung“ der Angebotsgestaltung etc.)? Voraussetzung hierfür ist die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Evaluationsformen und -konzepten. Wichtig ist, dass die Maßnahme, das Projekt oder der Schwerpunkt aus unterschiedlichen Perspektiven - vor allem aus derjenigen der Kinder und Jugendlichen - evaluiert wird.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die MitarbeiterInnen kennen unterschiedliche Evaluationsverfahren.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen entwickeln Formen experimentierender Selbstevaluation.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die MitarbeiterInnen holen (Erfolgs-) Einschätzungen aus unterschiedlicher Perspektive ein.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Die MitarbeiterInnen wenden kind- und jugendgerechte Evaluationsmethoden zur Beteiligung von TeilnehmerInnen an.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Die Ergebnisse werden in Form von Evaluationsberichten zusammengefasst.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Die Evaluationsberichte nehmen Bezug auf Handlungs- und Veränderungsbedarfe.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

8. Dokumentation

Qualitätskriterien:

Einzelne Maßnahmen aus den vorgestellten Schwerpunktbereichen münden in eine abschließende Dokumentation. Im Idealfall erfolgt diese unter Beteiligung der Kinder und Jugendlichen. Ein praktikables Berichtswesen (Tagesprotokolle, Tagebuch unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Foto- Videodokumentation, Einrichtungs- oder Projektzeitung) werden genutzt für die maßnahmebezogene Reflexion, für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Schwerpunkte und für die Außendarstellung der geleisteten Arbeit. Gemäß der Adressaten der Dokumentation ändert sich deren Form: als pädagogische Intervention (Selbstvergewisserung), als Öffentlichkeitsarbeit (Außendarstellung) und als Berichterstattung an Träger und kommunale Jugendhilfe (Berichtswesen).

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. MitarbeiterInnen haben sich über die Form der Dokumentation verständigt (interne, öffentliche, Berichtswesen).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen haben für die einzelnen Schwerpunkte und Adressaten praktikable Dokumentationsformen entwickelt (Foto- und Videodokumentation, Tagesprotokolle/Tagebuch, etc.)		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die Kinder und Jugendlichen sind an der Dokumentation beteiligt worden (z.B. Collage zur Bewertung der Maßnahme, der Beratungsprozesse etc.)		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Internationale Jugendarbeit

1. Arbeit an den Rahmenbedingungen

1.1 Fachliche Ressourcen

Qualitätskriterien:

Internationale Jugendarbeit setzt Qualifikationen im pädagogischen und organisatorischen Bereich voraus. Die MitarbeiterInnen verfügen über theoretische und praktische Kenntnisse der Gruppenpädagogik und über ein Repertoire an Formen und Methoden des sozialen Lernens.

Die MitarbeiterInnen haben ein ganzheitliches Verständnis von Bildung in der Jugendarbeit. Sie verbinden Theorie und Praxis, Politik und Alltagsleben und nutzen das interkulturelle Lernen im Prozess der wechselseitigen Annäherung.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die MitarbeiterInnen sind in der Lage, Angebote der Internationalen Jugendarbeit zu koordinieren und organisieren: Beantragung von Zuschüssen der EU, des Bundes, des Landes und gemäß den Förderrichtlinien der Landeshauptstadt Erfurt für den Bereich Jugendhilfe, Festlegen der Teilnehmerbeiträge, Einbeziehung von Kooperationspartnern, Auswahl des Ortes bzw. der Räumlichkeit, Kalkulation der Einnahmen und Ausgaben etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen organisieren den Transport, die Unterbringung, die Verpflegung, den Versicherungsschutz und den Programmablauf.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die MitarbeiterInnen verfügen über gruppenpädagogische Kompetenzen: Planung von Angeboten, Durchführung von Gruppenangeboten, Anwendung verschiedenster Methoden und Formen etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Die MitarbeiterInnen haben Kenntnisse zu relevanten Themen (Politik, Jugendkulturen, Religion, Ökologie, Medien, Gesundheit etc.) im In- und Ausland (in Abhängigkeit von der Maßnahme).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Die MitarbeiterInnen haben Kenntnisse vom Jugendschutz im In- und Ausland (in Abhängigkeit von der		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Maßnahme).					
6. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

1.2 Ausstattung

Qualitätskriterien:

Die Gestaltung der Räumlichkeiten (Unterkunft, Verpflegung, Gruppenaktivitäten etc.) entspricht der Zielstellung der Maßnahme. Dabei sind örtlich vorhandene Ressourcen einzubeziehen. Die personelle Ausstattung entspricht der Teilnehmergruppe (Alter, Betreuungsbedarf etc.) und der methodischen Umsetzung des Angebotes.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die räumliche Ausstattung entspricht der Zielstellung des Angebotes unter Berücksichtigung örtlich vorhandener Ressourcen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die personelle Ausstattung richtet sich nach der Teilnehmergruppe (Alter, Problemlage, Betreuungsbedarf) und den angewandten Methoden.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die Anzahl der TeilnehmerInnen richtet sich nach der Zielstellung der Maßnahme.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2. Erkundung

Qualitätskriterien:

Die Erkundungsbemühungen versetzen die MitarbeiterInnen in die Lage, den Bedarf hinsichtlich der Ziele, Inhalte und Methoden der Internationalen Jugendarbeit einzuschätzen.

Dies geschieht primär durch persönliche Kontakte zu Kindern und Jugendlichen, durch Gespräche mit TeilnehmerInnen und Teilnehmergruppen bzw. an den Orten,

an denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten. Darüber hinaus wird in Kooperation mit anderen freien Trägern und Institutionen sowohl im In- als auch im Ausland die spezifische Qualität der Bedarfslage erhoben.

Zur Erkundung gehört auch die laufende Reflexion von Angeboten, die aufklären hilft, welche Themen und Teilnehmerpotentiale aktiviert werden können.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Als Basis der Bedarfsanalyse dienen neben der Erkundung der sozialen und kulturellen Entwicklung ihrer Zielgruppen die Ergebnisse der Reflexion von Angeboten.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Einmal jährlich stimmen die MitarbeiterInnen die erhobene Bedarfslage mit dem Träger (intern) ab.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

3. Arbeit am Konzept

Qualitätskriterien:

Der Stellenwert der Internationalen Jugendarbeit wird innerhalb des Gesamtkonzeptes der Einrichtung bzw. des Trägers konkret beschrieben. Auf der Grundlage der Erkundungsarbeit wird ausformuliert, für welche Zielgruppen/Teilnehmergruppen Angebote im Bereich der Internationalen Jugendarbeit sinnvoll sind und welcher Beitrag hinsichtlich internationaler Zusammenarbeit, Völkerverständigung, Toleranz und Weltoffenheit geleistet wird.

Konzeptionell findet Berücksichtigung, dass durch gezielte Ansprache und attraktive Aufgaben Jugendliche für ehrenamtliche Mitarbeit gewonnen und eingebunden werden.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die internationale Jugendarbeit ist im Gesamtkonzept dargestellt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Im Konzept sind die Zielgruppen/Teilnehmergruppen beschrieben.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die konzeptionelle Orientierung ist für Eltern und Fachleute erkennbar.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Ideen von Jugendlichen sind im Konzept berücksichtigt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. In- und Ausländische Kooperationspartner sind in die Erarbeitung des Konzeptes einbezogen worden.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4. Pädagogisches Handeln

4.1 Vereinbarungen

Qualitätskriterien:

Vereinbarungen durchziehen den gesamten Prozess der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Angeboten der Internationalen Jugendarbeit.

Für die verschiedenen Angebotsformen werden unterschiedliche Vereinbarungsformen entwickelt. Die MitarbeiterInnen erkunden notwendigen Regelungsbedarf, diskutieren und handeln nötige Verbindlichkeiten mit den Jugendlichen aus (Altersgruppen – geschlechtsspezifische Differenzierung, Kommunikationsregeln, räumliche Ausstattung und Gestaltung etc.).

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Für Jugendliche gibt es Möglichkeiten, sich verantwortlich an der Vor- und Nachbereitung und an der Durchführung von Angeboten zu beteiligen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen strukturieren unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Zusammen mit den Jugendlichen werden auf der Basis klarer und einfacher Regeln Vereinbarungen abgeschlossen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Die Jugendlichen wissen um die Konsequenz bei Regelverstößen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4.2 Arbeitsziele

Qualitätskriterien:

Internationale Jugendarbeit ist ergebnisorientiert. Die Ziele der Angebote sind im Konzept entsprechend konkretisiert, ausformuliert und überprüfbar operationalisiert.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die MitarbeiterInnen entwickeln aufgrund konkreter Situationen Arbeitsziele.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
---------	--	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------

Beispiele für die Entwicklung von Arbeitszielen

Arbeitsziele:	Indikatoren:
Kennen lernen anderer Kulturen	- Die Jugendlichen kennen die kulturellen Unterschiede und deren Hintergründe.
Relativierung von kulturellen Unterschieden	- Die Jugendlichen kennen die Besonderheiten ihrer eigenen kulturellen Tradition und entdecken Gemeinsamkeiten mit der anderen Kultur.
Gegenseitiges kennen und verstehen lernen	- Anzahl und Intensität spontaner Kontakte zwischen den Jugendlichen.
Abbau von Vorurteilen gegenüber fremden Kulturen	- Es entstehen persönliche Kontakte.
Etc.	-

4.3 Intervention

Qualitätskriterien:

Die MitarbeiterInnen sind in der Lage, rechtzeitig notwendige Anleitungs- und Hilfenbedarfe im Rahmen der Planung, Organisation und Durchführung von Angeboten der Internationalen Jugendarbeit zu erkennen und aufzugreifen.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
1. Die verschiedenen Interventionsformen (unterstützen, begleiten, provozieren, sanktionieren etc.) werden situationsangemessen eingesetzt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Interventionen werden den Jugendlichen erläutert und mit ihnen besprochen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

3. Die Folgen der Intervention werden von den MitarbeiterInnen beobachtet und weitere Angebotsplanungen darauf abgestimmt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

5. Leitungsarbeit, Team und Organisation

Qualitätskriterien:

Internationale Jugendarbeit erfordert eine enge Zusammenarbeit im Team. Die Arbeitsteilung wird unter den beteiligten MitarbeiterInnen grundsätzlich gemäß den konzeptionellen, pädagogischen und organisatorischen und unter Berücksichtigung individueller Fähigkeiten organisiert.

Kontinuierliche Gewinnung, Motivation und Begleitung von Ehrenamtlichen ist wichtig, um Kontinuität und Qualität der Arbeit an der Maßnahmeplanung, -organisation und -durchführung zu gewährleisten.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die Rollen der MitarbeiterInnen sind im Team eindeutig geregelt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Unterschiedliche Kenntnisse und Erfahrungen der MitarbeiterInnen werden respektiert und nutzbar gemacht.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die Teamzusammensetzung lässt nach Möglichkeit eine geschlechtsspezifische Identifikation der TeilnehmerInnen zu.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Es finden regelmäßige Teamgespräche zur Reflexion der Kooperationsformen zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen statt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Die Einnahmen und Ausgaben für die Maßnahme wurden kalkuliert.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

6. Alle notwendigen Verträge sind rechtsverbindlich abgeschlossen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Der Träger ist ausreichend versichert.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8. Der Träger hat die TeilnehmerInnen über notwendige Versicherungen (betrifft Kranken,- Unfall- und Haftpflicht etc.) informiert.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
9. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

6. Kooperation und Vernetzung

Qualitätskriterien:

Internationale Jugendarbeit kommt ohne Kooperation und Vernetzung nicht aus. Es geht darum, in Austausch mit anderen Fachleuten zu treten, sich wechselseitig zu beraten, zu informieren und zu unterstützen, die jeweiligen Angebote und Maßnahmen abzustimmen.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Der Träger bzw. die Einrichtung ist mit anderen Trägern bzw. Institutionen vernetzt und kooperiert regelmäßig.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

7. Evaluation

Qualitätskriterien:

Evaluationsfragestellungen und -interessen werden im Team und ggf. mit dem Träger festgelegt. Was soll evaluiert werden (Maßnahme, Projekt, Schwerpunkt, Gesamtprogramm etc.)? Wer soll befragt/beteiligt werden (Kinder und Jugendliche, El-

tern, andere soziale Dienste etc.)? Welche Ziele hat die Evaluation (Überprüfung der Zielerreichung, Zufriedenheit der NutzerInnen, Evaluation der „Neujustierung“ der Angebotsgestaltung etc.)? Voraussetzung hierfür ist die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Evaluationsformen und -konzepten. Wichtig ist, dass die Maßnahme, das Projekt oder der Schwerpunkt aus unterschiedlichen Perspektiven - vor allem aus derjenigen der Kinder und Jugendlichen - evaluiert wird.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die MitarbeiterInnen kennen unterschiedliche Evaluationsverfahren.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen entwickeln Formen experimentierender Selbstevaluation.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die MitarbeiterInnen holen (Erfolgs-) Einschätzungen aus unterschiedlicher Perspektive ein.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Die MitarbeiterInnen wenden kind- und jugendgerechte Evaluationsmethoden zur Beteiligung von TeilnehmerInnen an.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Die Ergebnisse werden in Form von Evaluationsberichten zusammengefasst.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Die Evaluationsberichte nehmen Bezug auf Handlungs- und Veränderungsbedarfe.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

8. Dokumentation

Qualitätskriterien:

Einzelne Maßnahmen aus den vorgestellten Schwerpunktbereichen münden in eine abschließende Dokumentation. Im Idealfall erfolgt diese unter Beteiligung der Kinder und Jugendlichen. Ein praktikables Berichtswesen (Tagesprotokolle, Tagebuch unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Foto- und Videodokumentation, Einrichtungs- oder Projektzeitung) werden genutzt für die maßnahmebezogene Reflexion,

für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Schwerpunkte und für die Außendarstellung der geleisteten Arbeit. Gemäß der Adressaten der Dokumentation ändert sich deren Form: als pädagogische Intervention (Selbstvergewisserung), als Öffentlichkeitsarbeit (Außendarstellung) und als Berichterstattung an Träger und kommunale Jugendhilfe (Berichtswesen).

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
1. MitarbeiterInnen haben sich über die Form der Dokumentation verständigt (interne, öffentliche, Berichtswesen).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen haben für die einzelnen Schwerpunkte und Adressaten praktikable Dokumentationsformen entwickelt (Foto- und Videodokumentation, Tagesprotokolle/Tagebuch, etc.)		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die Kinder und Jugendlichen sind an der Dokumentation beteiligt worden (z.B. Collage zur Bewertung der Maßnahme, der Beratungsprozesse etc.)		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Freizeitpädagogische Arbeit

1. Arbeit an den Rahmenbedingungen

1.1 Fachliche Ressourcen

Qualitätskriterien:

Die freizeitpädagogische Arbeit setzt einschlägige Qualifikationen voraus. Die MitarbeiterInnen verfügen über Organisationskompetenzen, um die unterschiedlichen organisationstechnischen Arbeiten der Planung, Vorbereitung und Durchführung von Freizeiten zu erledigen. Außerdem verfügen sie über theoretische und praktische Kenntnisse der Gruppen- und Freizeitpädagogik und über ein variationsreiches Repertoire an kinder- und jugendgerechten Spiel- und Freizeitangeboten, das sie auch situationsflexibel einsetzen. Kinder und Jugendliche sind in allen Phasen weitestgehend zu beteiligen.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
1. Die MitarbeiterInnen sind in der Lage, eine Freizeit zu organisieren: Beantragungen von Zuschüssen, Festlegen der Beiträge, Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten, versicherungsrechtliche Fragen, Auswahl des Ortes und der Einrichtung, Kalkulation der Einnahmen und Ausgaben etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen verfügen über Gruppen und freizeitpädagogische Kompetenzen: Planung von Angeboten, Durchführung von Gruppenangeboten, einschlägige Kenntnisse über die Entwicklung von Gruppen etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die MitarbeiterInnen verfügen über Kompetenzen der Krisenintervention.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Ehrenamtliche MitarbeiterInnen werden vor der Freizeit durch Hauptamtliche auf ihre Aufgaben vorbereitet.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

1.2 Ausstattung

Qualitätskriterien:

Die Gestaltung der Räumlichkeiten und des Alltags in der Freizeit schließt an den ermittelten Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen an und bringt die freizeitpädagogischen Arbeitsprinzipien zur Geltung: Arrangements von situativem Rahmen, Anregungsmilieus und Gegenwelten zur Alltagserfahrung mit dem Ziel, den Kindern und Jugendlichen Freiräume für eine erweiterte Selbst- und Fremderfahrung zu ermöglichen.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die räumliche Ausstattung der Freizeitstätte bietet den Jugendlichen Anregung.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die personelle Ausstattung richtet sich nach dem Betreuungsbedarf der Jugendlichen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die Anzahl der TeilnehmerInnen richtet sich nach den personellen Ressourcen des Trägers.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Die Auswahl der Freizeitstätte und deren Möglichkeiten der Freizeitgestaltung richtet sich nach den konzeptionellen Vorgaben (Möglichkeit der Selbstversorgung etc.).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2. Erkundung**Qualitätskriterien:**

In der freizeitpädagogischen Arbeit ist es wichtig, dass die MitarbeiterInnen Hintergrundinformationen über die individuellen, familiären und sozialen Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen einholen. Die MitarbeiterInnen erkunden die biographischen, familiären und lebensweltlichen Hintergründe der Kinder und Jugendlichen.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die MitarbeiterInnen kennen die Methoden der Lebenswelt- und Sozialraumanalyse und wenden diese zur Erkundung der sozialen Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen an.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

3. Arbeit am Konzept

3.1 Klärung der freizeitpädagogischen Ziele und Arbeitsprinzipien

Qualitätskriterien:

Die Prinzipien freizeitpädagogischer Arbeit kommen im Rahmen der Freizeitfahrten in konzentrierter Form zur Geltung. Die vorrangigen freizeitpädagogischen Ziele sind Erholung und Entspannung von schulischen und beruflichen Anforderungen des Alltags und die Schaffung von Erlebnis- und Anregungsräumen. Damit wird die Begegnung mit Neuem, das Kennenlernen von neuen Handlungs- und Verhaltensmustern und nicht zuletzt das Erfahren von sozialem Miteinander ermöglicht.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Erholung und Entspannung sind Bestandteil der Ferienfreizeit.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Durch gezielte Freizeitangebote werden Erlebnis- und Anregungsräume geschaffen. Die Jugendlichen haben die Möglichkeit alternative Handlungs- und Verhaltensmuster kennen zu lernen. .		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die Angebote in der Freizeit sind so angelegt, dass das „soziale Miteinander“ unter den Kindern und Jugendlichen gefördert wird.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4. Die Freizeitgestaltung unterscheidet sich vom bekannten Alltag der Jugendlichen und ermöglicht neue Lebenserfahrungen (z.B. Durchbrechen des klassischen Rollenverhaltens).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

3.2 Definition der Zielgruppe

Qualitätskriterien:

Ausgehend von der Erkundung der spezifischen individuellen und sozialräumlichen Bedürfnisse und Bedarfe werden die Zielgruppen der freizeitpädagogischen Arbeit bestimmt. Kinder und Jugendliche, die im Alltagsbetrieb, aus sozial belasteten Familien zur Zielgruppe der Arbeit gehören, wird die Teilnahme an den „Highlights“ der freizeitpädagogischen Arbeit wie Ferienfahrten ermöglicht.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die Festlegung der Zielgruppe richtet sich nach den ermittelten Bedürfnissen und Bedarfen der Jugendlichen im Sozialraum.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Besonders Kindern und Jugendlichen aus sozial belasteten Familien wird die Teilnahme an freizeitpädagogischen Angeboten ermöglicht.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

3.3 Zusammenstellung der Gruppe der TeilnehmerInnen unter sozialpädagogischen Gesichtspunkten

Qualitätskriterien:

Die Zusammenstellung der GruppenteilnehmerInnen orientiert sich an der konzeptionellen Festlegung. Sozialkompensatorische Erziehungshilfen im Rahmen von freizeitpädagogischer Arbeit erfordern sozialpädagogische Auswahlkriterien. Je nach pädagogischer Zielsetzung wird eine Gruppe geschlechtshomogen oder geschlechtssparitätisch sowie ressourcenorientiert im Blick auf Prozesse der Selbstregulierung, des voneinander Lernens etc. (z.B. durch die Mischung von „unproblematischen“ und „problematischen“ Jugendlichen).

schen und problematischen Jugendlichen“, Mädchen und Jungen) zusammengesetzt.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die Auswahl der Kinder und Jugendlichen geschieht anhand fachlich begründeter Kriterien.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen verständigen sich über die Auswahl der Kinder und Jugendlichen im Team und können diese auch begründen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4. Pädagogisches Handeln

4.1 Arbeit an den Voraussetzungen

Qualitätskriterien:

Im Rahmen der Planung und Durchführung von Jugendfreizeiten in so genannten sozialen Brennpunkten werden bereits im Vorfeld der Freizeiten Kontakte zu den Eltern hergestellt.

Es geht z.B. darum, Eltern, die sich nicht für die Freizeitaktivitäten und -bedürfnisse ihrer Kinder interessieren, von der Teilnahme ihrer Kinder an den Freizeitfahrten zu überzeugen. Wenn Eltern aufgrund niedriger Einkommen Schwierigkeiten haben, die Kosten der Freizeit einmalig aufzubringen und sie selbst nicht in der Lage sind, sie mittelfristig zu planen, bieten die JugendarbeiterInnen entsprechende Hilfestellung an (z.B. im Stile von Sparaktionen, Beantragung von Fördermitteln). Von Vorteil ist, wenn die Elternarbeit auch über die Planung und Durchführung von Freizeiten in der alltäglichen freizeitpädagogischen Arbeit eine Rolle spielt. Durch kontinuierliche Kontakte können vertrauensvolle Beziehungen zwischen Eltern und JugendarbeiterInnen gestiftet werden, welche konkrete Vorfeldarbeiten erleichtern.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die MitarbeiterInnen bauen Kontakte zu den Eltern der Kinder und Jugendlichen auf.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen informieren die Eltern über die geplante Freizeitmaßnahme.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die MitarbeiterInnen unterstützen die Eltern, um den Kindern und Jugendlichen die Teilnahme an Freizeitzeiten zu ermöglichen (z.B. Sparraktion, Hilfe bei der „häuslichen“ Vorbereitung der Freizeit, Beantragung von Fördermitteln).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4.2 Vereinbarungen

Qualitätskriterien:

Die Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen werden bei Planung und Organisation des Arrangements des Freizeitalltages (Tages- und Programmplanung) mit berücksichtigt. Das heißt, die Inhalte und notwendigen Handlungsbeiträge der Beteiligten an der Gestaltung der Kinder- und Jugendfreizeit werden zwischen den Kindern und Jugendlichen untereinander und mit den PädagogInnen ausgehandelt. Diese Aushandlungen/Abstimmungen finden sowohl formalisiert (z.B. in Form der morgentlichen Tagesbesprechung) als auch situativ statt.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die MitarbeiterInnen planen und organisieren zusammen mit den Kindern und Jugendlichen die Alltagsgestaltung der Freizeitangebote.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2. Die Alltagsaufgaben werden den Kindern vorgestellt und die Verteilung der Aufgaben ausgehandelt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die Gruppenregeln sind den Kindern und Jugendlichen bekannt und auf Konsequenzen von Regelverletzungen wird hingewiesen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Die MitarbeiterInnen nehmen jugendtypische Aktivitäten wahr und begegnen ihnen mit Verständnis.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Die ausgehandelten Gruppenregeln lassen den Kindern und Jugendlichen individuelle Spielräume, um neue Erfahrungen zu ermöglichen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4.3 Arbeitsziele

Qualitätskriterien:

Während der konzeptionelle Rahmen, Ziele und Arbeitsprinzipien der Ferienfreizeit im Vorfeld geklärt wurden, werden konkrete Arbeitsziele vor Ort situativ entwickelt. Bei der Entwicklung von Arbeitszielen und Strategien des Umgangs (z.B. mit Konfliktsituationen) werden die Informationen über biographische, familiäre und soziale Hintergründe der beteiligten Akteure mit berücksichtigt und ggf. weiter in Erfahrung gebracht.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die MitarbeiterInnen entwickeln aufgrund konkreter Situationen Arbeitsziele.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Beispiele für die Entwicklung von Arbeitszielen

Arbeitsziele	Indikatoren
Übernahme von Verantwortung	- Die Jugendlichen übernehmen die anfallenden Aufgaben selbstverantwortlich.
Ausbildung von Gruppenidentität	- Die Jugendlichen fühlen sich in der Gruppe sicher und entwickeln ein „Wir-Gefühl“.
Aufbau von Vertrautheit und Intimität	- Die Jugendlichen vertrauen sich Geheimnisse an
Entwicklung von Selbstbewusstsein und Motivation	- Die Jugendlichen äußern ihre Gefühle. - Sie beteiligen sich aktiv an der Programmgestaltung.

4.4 Interventionen

Qualitätskriterien:

Interventionen werden zumeist dann notwendig, wenn von dem (gemeinsam) geplanten Ablauf der Freizeitmaßnahme durch nicht voraussehbare Ereignisse (z.B. Konfliktsituationen, Veränderung situativer Rahmenbedingungen) abgewichen wird. Die Abweichungen können sowohl durch die Jugendlichen, als auch durch die PädagogenInnen mit Handlungen provoziert werden, die sozusagen den Rahmen der Situation sprengen (herausfordernde Nicht-Erfüllung von Vereinbarungen oder Handlungserwartungen). Fachlich gute freizeitpädagogische Arbeit nimmt sich dieser Abweichung an und bearbeitet diese wenn nötig auch mit sozialpädagogischen Mitteln. Die qualitätsvolle Intervention zeichnet sich außerdem dadurch aus, dass sie wieder in die „größere Arbeitslinie“ der Durchführung der Freizeitmaßnahmen mündet. Dabei wird nicht versucht, nahtlos an den Ablauf vor der Intervention anzuknüpfen. Vielmehr werden die Planung und Durchführung der Freizeitmaßnahme ggf. an die durch die Intervention veränderten situativen Rahmen, Aufgabenverteilungen und Haushaltsplanungen angepasst.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die verschiedenen Interventionsformen (unterstützen, begleiten, provozieren, sanktionieren etc.) werden situationsangemessen eingesetzt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die Interventionen müssen dem Gesamtkonzept der Freizeit angepasst werden (z.B. Form des Sanktionierens)		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

3. Mögliche Folgen der Intervention auf die Gruppenprozesse können von den MitarbeiterInnen eingeschätzt werden.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Interventionen werden von Jugendlichen erläutert und mit ihnen besprochen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Die Folgen der Intervention werden von den MitarbeiterInnen beobachtet und die weitere Planung der Freizeit darauf abgestimmt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

5. Leitungsarbeit, Team und Organisation

Qualitätskriterien:

Die Ausgestaltung der freizeitpädagogischen Arbeit vor Ort, aber auch die Vorbereitungstätigkeiten und Angebotsgestaltung erfordern eine besonders enge Zusammenarbeit im Team. Die Arbeitsteilung und den beteiligten JugendarbeiterInnen wird grundsätzlich unter Gesichtspunkten der konzeptionellen und pädagogischen Handlungsorientierung organisiert. Die Verteilung von Aufgaben wird jedoch nicht starr, sondern flexibel und situationsangemessen modifiziert.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Unterschiedliche Kenntnisse und Erfahrungen der MitarbeiterInnen werden respektiert und nutzbar gemacht.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die Rollen der MitarbeiterInnen sind vor der Freizeit definiert und im Team verhandelt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Es finden während der Ferienfreizeit regelmäßig Teamgespräche zur Reflexion der Arbeit statt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4. Konflikte zwischen MitarbeiterInnen während der Ferienfreizeit werden thematisiert und bearbeitet.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Die Teamzusammensetzung ermöglicht die geschlechtsspezifische Identifikation für die Jugendlichen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Verantwortlichkeit und Zuständigkeiten sind mit Leitungskräften und MitarbeiterInnen verhandelt und festgelegt worden.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Die Einnahmen und Ausgaben für die Ferienfreizeit wurden kalkuliert.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8. Die Leitungskraft schließt einen detaillierten Vertrag mit der Freizeitanstalt. Rücktrittsregelungen sind bekannt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
9. Die TeilnehmerInnen sind über den Träger der Maßnahme versichert.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
10. Die Reisebedingungen sind den TeilnehmerInnen bekannt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
11. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

6. Kooperation und Vernetzung

Qualitätskriterien:

Die Träger/Einrichtungen stimmen ihre freizeitpädagogischen Angebote unter Berücksichtigung trägerübergreifender Zugänge aufeinander ab. Die Freizeitangebote werden der Zielgruppe entsprechend zugänglich gemacht.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Mindestens einmal jährlich stimmen die Einrichtungen/Träger die Angebote aufeinander ab.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die Einrichtungen/Träger kennen die Ferienangebote anderer Einrichtungen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

7. Evaluation

Qualitätskriterien:

Evaluationsfragestellungen und -interessen werden im Team und ggf. mit dem Träger festgelegt. Was soll evaluiert werden (Maßnahme, Projekt, Schwerpunkt, Gesamtprogramm etc.)? Wer soll befragt/beteiligt werden (Kinder und Jugendliche, Eltern, andere soziale Dienste etc.)? Welche Ziele hat die Evaluation (Überprüfung der Zielerreichung, Zufriedenheit der NutzerInnen, Evaluation der „Neujustierung“ der Angebotsgestaltung etc.)? Voraussetzung hierfür ist die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Evaluationsformen und -konzepten. Wichtig ist, dass die Maßnahme, das Projekt oder der Schwerpunkt aus unterschiedlichen Perspektiven - vor allem aus derjenigen der Kinder und Jugendlichen - evaluiert wird.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die MitarbeiterInnen kennen unterschiedliche Evaluationsverfahren.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen entwickeln Formen experimentierender Selbstevaluation.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

3. Die MitarbeiterInnen holen (Erfolgs-) Einschätzungen aus unterschiedlicher Perspektive ein.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Die MitarbeiterInnen wenden kind- und jugendgerechte Evaluationsmethoden zur Beteiligung von TeilnehmerInnen an.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Die Ergebnisse werden in Form von Evaluationsberichten zusammengefasst.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Die Evaluationsberichte nehmen Bezug auf Handlungs- und Veränderungsbedarfe.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

8. Dokumentation

Qualitätskriterien:

Einzelne Maßnahmen aus den vorgestellten Schwerpunktbereichen münden in eine abschließende Dokumentation. Im Idealfall erfolgt diese unter Beteiligung der Kinder und Jugendlichen. Ein praktikables Berichtswesen (Tagesprotokolle, Tagebuch unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Foto- und Videodokumentation, Einrichtungs- oder Projektzeitung) werden genutzt für die maßnahmebezogene Reflexion, für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Schwerpunkte und für die Außendarstellung der geleisteten Arbeit. Gemäß der Adressaten der Dokumentation ändert sich deren Form: als pädagogische Intervention (Selbstvergewisserung), als Öffentlichkeitsarbeit (Außendarstellung) und als Berichterstattung an Träger und kommunale Jugendhilfe (Berichtswesen).

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. MitarbeiterInnen haben sich über die Form der Dokumentation verständigt (interne, öffentliche, Berichtswesen).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2. Die MitarbeiterInnen haben für die einzelnen Schwerpunkte und Adressaten praktikable Dokumentationsformen entwickelt (Foto- und Videodokumentation, Tagesprotokolle/Tagebuch, etc.)		○	○	○	○
3. Die Kinder und Jugendlichen sind an der Dokumentation beteiligt worden (z.B. Collage zur Bewertung der Maßnahme, der Beratungsprozesse etc.)		○	○	○	○
4. Etc.		○	○	○	○

1. Arbeit an den Rahmenbedingungen
1.1 Fachliche Ressourcen

Qualitätskriterien:

Beratung setzt spezifisch fachliche Ressourcen voraus:
auf die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen bezogene Kenntnisse,
auf die Kinder- und Jugendbiographie bezogene Fachkenntnisse sowie auf spezifische
Entwicklungskrisen bezogene Beratungskompetenz.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
1. Die MitarbeiterInnen strahlen eine lebensbejahende optimistische Grundhaltung aus.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen sind mit den Sozialisationsbedingungen und aktuellen Problemlagen von Kindern und Jugendlichen vertraut.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die MitarbeiterInnen verfügen über anwendungsbereites Wissen zur Entwicklungspsychologie des Kinder- und Jugendalters.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Die MitarbeiterInnen wissen um die Bedeutung und Auswirkung von kritischen Lebensereignissen in der Kinder- und Jugendbiographie.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Die MitarbeiterInnen sind in der Lage, in der Alltagskommunikation biographische Themen aufzuspüren.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Die MitarbeiterInnen sind in der Lage, sensibel biographische Themen zu kommunizieren.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Die MitarbeiterInnen verfügen über methodisch vielfältiges jugendgemäßes Handwerkszeug (Gesprächsführung, Einsatz kreativer Medien etc.).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8. Die MitarbeiterInnen kennen die Grenzen des Settings im Bereich offene Kinder- und Jugendberatung und holen sich bei erhöhtem Hilfebedarf Unterstützung bzw. delegieren an ein-		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

schlägige soziale Dienste.					
9. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

1.2 Ausstattung

Qualitätskriterien:

Jugendberatung setzt gesicherte Strukturen, insbesondere kontinuierliche Arbeitsverhältnisse voraus. Darüber hinaus sind zeitliche und räumliche Bedingungen zu gewährleisten.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Fallbezogene Kooperationsformen bestehen mit SD, Beratungsstellen etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Jugendberatung wird in Hauptverantwortung nur von MitarbeiterInnen durchgeführt, die kontinuierlich zur Verfügung stehen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. MitarbeiterInnen verfügen über ausreichend zeitliche Ressourcen, die sie flexibel einsetzen können.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Die räumliche Situation gewährleistet, dass Gespräche ungestört durchgeführt werden können.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2. Erkundung

Qualitätskriterien:

Fachlich gute Jugendberatung ist auf sorgfältige Erkundung hinsichtlich der biographischen Hintergründe, der Gruppenstrukturen und -prozesse sowie der lebensweltlichen Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendlichen angewiesen. Eine solche

Erkundung geschieht nicht nur spontan, sondern auch systematisch in Form von gezieltem Nachfragen und systematisch angelegten Analysen (Sozialraum- und Lebensweltanalysen).

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die MitarbeiterInnen kennen Methoden und Ergebnisse der Sozialraum- und Lebensweltanalyse.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die Ergebnisse werden den Kindern und Jugendlichen bei Bedarf situationsangemessen zurückgespiegelt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die MitarbeiterInnen regen die Jugendlichen an, ihre Lebenswelt zu erzählen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Auch in unvermuteten Zusammenhängen (Billard, Dart etc.) werden biographische Äußerungen wahrgenommen und gegebenenfalls an anderer Stelle aufgegriffen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Auffälligkeiten und Konflikte werden im Zusammenhang mit Einzelbiographie, Gruppenprozessen und Lebenswelt interpretiert.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Irritierende, verdeckte und verschlüsselte biographische Äußerungen werden ernst genommen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Offensichtliche Vorlieben, Verhaltensweisen und Interessen der Jugendlichen fließen in eine ressourcenorientierte Erkundung ein.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

3. Arbeit am Konzept

Qualitätskriterien:

Im Rahmen der Konzeptentwicklung wird sorgfältig bestimmt, welche Form der Jugendberatung gewählt, welche Zielgruppe angesprochen und wie dieser Schwerpunkt optimal in das Gesamtkonzept eingepasst wird.

Beratung findet in unterschiedlichen Formen statt:

- kontinuierliche Einzelgespräche,
- Gruppengespräche zu biographischen Themen (Liebe, Partnerschaft),
- besondere Projekte (z.B. Biographiewerkstatt etc.),
- soziale Gruppenarbeit (Einübung in verschiedene Lernfelder, Verantwortungsübernahme etc.),
- Freizeiten und Reisen.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Der Bedarf an Jugendberatung ist über die Jugendhilfeplanung erfasst und dokumentiert.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die konzeptionelle Ausdifferenzierung ist mit Träger, Fach- und Praxisberatung des Jugendamtes und anderen Einrichtungen abgestimmt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Das Zeitbudget für Jugendberatung ist verhandelt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Jugendberatung ist als eigenständiges Arbeitsgebiet im Konzept verankert.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Es stehen räumliche, zeitliche und personelle Ressourcen für diese Arbeit zur Verfügung.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Grenzen des Beratungsangebotes und Gründe für Weitervermittlung sind dem Team bekannt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4. Pädagogisches Handeln

4.1 Arbeit an den Voraussetzungen

Qualitätskriterien:

Für die Jugendberatung müssen Voraussetzungen geschaffen werden. Die offene Kinder- und Jugendarbeit stellt in der Alltagswelt der Jugendlichen Lernfelder bereit, die eine Reflexion der eigenen Situation ermöglichen. Freizeit- und Gruppenpädagogische Maßnahmen sind so angelegt, dass sie den Aufbau von Vertrauensbeziehungen zwischen Kindern und Jugendlichen und MitarbeiterInnen fördern.

In allen Angebotsformen werden Kinder und Jugendliche gezielt angeregt, Verantwortung zu übernehmen, Konflikte zu bearbeiten und Ereignisse zu reflektieren.

Kinder und Jugendliche lernen in allen Angebotsformen, ihre eigenen Wünsche und Interessen wahrzunehmen und zu verteidigen.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Im Arbeitskonzept der Einrichtung sind niedrigschwellige und auch zugehende Angebote vorgesehen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. In Angebotsformen wird Wert auf Beziehungsgestaltung und Aufbau einer Vertrauensbeziehung gelegt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. MitarbeiterInnen verfügen über Zeitbudgets zu spontaner Kontaktaufnahme.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Es entstehen spontane Gespräche zwischen MitarbeiterInnen und Jugendlichen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. MitarbeiterInnen bieten Termine zu jugendgerechten Zeiten an.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Jugendliche werden von eigenen familiären und gesellschaftlichen Normerwartungen entlastet und erhalten Zuspruch, das Eigene aufzuspüren.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

7. Jugendberatung ordnet individuell auftretende Problemlagen auch in gesellschaftliche Entwicklungsprozesse ein und wirkt diesen im sozialräumlichen Kontext entgegen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4.2 Vereinbarungen

Qualitätskriterien:

Beratung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist oft an zufällige Anlässe gebunden. Gleichwohl ist der Versuch, das Anliegen und die gewünschte Hilfestellung zu konkretisieren und in eine verbindliche Form zu bringen, Bestandteil des Beratungsprozesses, ohne dies jedoch zu seiner Voraussetzung zu machen.

Auch wenn die MitarbeiterInnen Beratung eher in einer längerfristigen Arbeitsperspektive sehen, werden überschaubare Etappen und konkrete Vorhaben gemeinsam festgelegt (MitarbeiterInnen und Jugendliche).

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Freiwilligkeit und Eigenmotivation der Jugendlichen sind Vereinbarungsgrundlage.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Jugendliche haben die Sicherheit, dass sie sich in allen Fragen an die MitarbeiterInnen wenden können.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Jugendliche bestimmen selbst, in welchem Ausmaß ihre persönliche Lage zum Gegenstand von Beratung gemacht wird.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Absprachen mit den Jugendlichen sind auf überschaubare Zeiträume hin angelegt und strukturieren den Beratungsprozess.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Jugendliche kommen wieder, auch wenn Absprachen nicht realisiert bzw. eingehalten werden konnten.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

6. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
---------	--	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------

4.3 Arbeitsziele

Qualitätskriterien:

Beratung erfolgt zielorientiert, wobei die Ziele mit den Jugendlichen entwickelt und verhandelt werden (z. B. eine Vertrauensbeziehung aufbauen, die Fähigkeit zur Selbstthematization zu fördern, aktuelle Krisen zu bearbeiten, persönliche, familiäre und berufliche Perspektiven entwickeln zu helfen, das Selbstbewusstsein zu stabilisieren etc.).

Die pädagogischen Ziele werden operationalisiert, um eine für alle Beteiligten transparente Verlaufskontrolle zu gewährleisten. Sowohl sozialpädagogische als auch prozessuale Diagnostik erfolgen parallel und stehen im Zusammenhang mit den Zielen.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Aufgrund individueller Problemlagen werden mit den Jugendlichen gemeinsam Arbeitsziele entwickelt und zeitlich terminisiert.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. In regelmäßigen Abständen erfolgt eine Überprüfung, ob die Zieldefinition weiterhin zutrifft.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die Zielerreichung wird anhand von Situationsbeschreibungen überprüft.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Der Beratungsprozess wird durch die Absprachen mit den Jugendlichen strukturiert.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4.4 Intervention

Qualitätskriterien:

Beratung findet nicht nur in regelmäßigen Einzelgesprächen statt, welche je nach Entwicklungsstand der Arbeitsbeziehung bzw. Problembearbeitung unterschiedliche Formen (unterstützende, konfrontative, herausfordernde, kooperative Gesprächsführung) und unterschiedliche Funktionen hat (z.B. Problemdefinition am Anfang, die Bilanzierung am Ende).

Beratung erfolgt inhaltlich und methodisch passgenau zugeschnitten sowohl auf das Problem als auch auf das Kind / den Jugendlichen.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Beratungsgespräche werden situationsflexibel angegangen und gegebenenfalls in den Alltag der Einrichtung eingebettet.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. In Einzel- und Gruppengesprächen "unausgesprochene" Themen werden in thematischen Angeboten und Arbeitsformen aufgegriffen und vertieft.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Konflikte und Gruppenthesen werden mit kreativen Methoden bearbeitet (z.B. Malen, Basteln, Rollenspiele).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Es gibt verbindlichkeitsfördernde Gruppenrituale und Regeln.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Reflexionsfördernde Materialien und Methoden kommen zum Einsatz.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4.5 Fallbesprechung

Qualitätskriterien:

Die Beratung ist regelmäßig im Gesprächsteam Gegenstand kollegialer Reflexion. Dabei ist es möglich, dass sowohl der Gesamtansatz, die Koordination der Maßnahmen oder einzelne Beratungen zum "Fall" werden. Bei schwierigen Prozessen ist externe Beratung in Anspruch zu nehmen.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
1. Fallgespräche zur Reflexion der Beratung finden regelmäßig und strukturiert statt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. In den Fallgesprächen werden die unterschiedlichen Dimensionen der Angebote (Gruppe, Einzelfall, Rahmen, Methode) in den Blick genommen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. In den Fallbesprechungen wird darauf geachtet, dass die Ressourcen der Kinder und Jugendlichen und ihrer Freunde und Familien berücksichtigt werden.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Die Reflexionsarbeit wird von den MitarbeiterInnen als hilfreich und entlastend erlebt.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Die Methode der kollegialen Beratung ist bekannt und wird angewendet.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Fallbesprechungen münden in konkrete Handlungsperspektiven.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Es besteht die Möglichkeit zu Fortbildung und Supervision.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

5. Leitungsarbeit, Team und Organisation

5.1 Team

Qualitätskriterien:

Beratungssituationen entstehen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit häufig durch nicht plan- oder vorhersagbare Ereignisse. Die MitarbeiterInnen sind bei situativen Anlässen auf die Kooperationsbereitschaft ihrer Kolleginnen angewiesen. Spontane Neuverteilung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten sind möglich und werden von der Leitung unterstützt.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
1. Es gibt regelmäßig Teambesprechungen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Teambesprechungen gliedern sich in einem organisatorischen und inhaltlichen Teil.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Konflikte im Team werden bearbeitet.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Es besteht die Möglichkeit zur Einzel- bzw. Teamsupervision.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Sich spontan entwickelnde Beratungsgespräche werden von den MitarbeiterInnen abgesichert (Übernahme der Aufsichtsverantwortung durch KollegInnen).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

5.2 Leitung und Organisation

Qualitätskriterien:

Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit mit beratungsintensiven Angeboten benötigen ausreichende Ressourcen. Diese müssen von der Leitung sicherge-

stellt werden. Hierzu ist es erforderlich, die Beratungsarbeit in der Öffentlichkeit transparent zu machen und die Besonderheit des eigenen Arbeitsansatzes vor dem Hintergrund spezifisch sozialräumlicher Besonderheiten deutlich zu machen.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die MitarbeiterInnen mit Leitungsfunktion vertreten die Beratungsarbeit offensiv in der Öffentlichkeit und Politik (Presse, Jugendhilfeausschuss etc.).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

6. Kooperation und Vernetzung

Qualitätskriterien:

Beratung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist auf die Kooperation mit anderen sozialen Diensten angewiesen. Einbezogen werden darüber hinaus die Einrichtungen, Träger und Institutionen, die die Förderung von Jugendlichen als Auftrag haben (berufsbezogene und schulische Förderung).

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die MitarbeiterInnen informieren sich laufend über alle im Einzugsbereich relevanten Dienste, Maßnahmen und Fördermöglichkeiten für Kinder und Jugendliche.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen tragen zur Verbesserung der Kommunikation zwischen den Anbietern im Interesse der Jugendlichen bei.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

3. Die MitarbeiterInnen sind in der Öffentlichkeit präsent und werden als glaubwürdige und kompetente Gesprächspartner wahrgenommen.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

7. Evaluation

Qualitätskriterien:

Evaluationsfragestellungen- und Interessen werden im Team und ggf. mit dem Träger festgelegt. Was soll evaluiert werden (Maßnahme, Projekt, Schwerpunkt, Gesamtprogramm etc.)? Wer soll befragt/beteiligt werden (Kinder und Jugendliche, Eltern, andere soziale Dienste etc.)? Welche Ziele hat die Evaluation (Überprüfung der Zielerreichung, Zufriedenheit der NutzerInnen, Evaluation der „Neujustierung“ der Angebotsgestaltung etc.)? Voraussetzung hierfür ist die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Evaluationsformen und -konzepten. Wichtig ist, dass die Maßnahme, das Projekt oder der Schwerpunkt aus unterschiedlichen Perspektiven - vor allem aus derjenigen der Kinder und Jugendlichen - evaluiert wird.

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Die MitarbeiterInnen kennen unterschiedliche Evaluationsverfahren.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen entwickeln Formen experimentierender Selbstevaluation.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die MitarbeiterInnen holen (Erfolgs-)Einschätzungen aus unterschiedlicher Perspektive ein.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Die MitarbeiterInnen wenden kind- und jugendgerechte Evaluationsmethoden zur Beteiligung von TeilnehmerInnen an.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Die Ergebnisse werden in Form von Evaluationsberichten zusammengefasst.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

6. Die Evaluationsberichte nehmen Bezug auf Handlungs- und Veränderungsbedarfe.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

8. Dokumentation

Qualitätskriterien:

Einzelne Maßnahmen aus den vorgestellten Schwerpunktbereichen münden in eine abschließende Dokumentation. Im Idealfall erfolgt diese unter Beteiligung der Kinder und Jugendlichen. Ein praktikables Berichtswesen (Tagesprotokolle, Tagebuch unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Foto- und Videodokumentation, Einrichtungs- oder Projektzeitung) werden genutzt für die maßnahmebezogene Reflexion, für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Schwerpunkte und für die Außendarstellung der geleisteten Arbeit. Gemäß der Adressaten der Dokumentation ändert sich deren Form: als pädagogische Intervention (Selbstvergewisserung), als Öffentlichkeitsarbeit (Außendarstellung) und als Berichterstattung an Träger und kommunale Jugendhilfe (Berichtswesen).

Indikatoren	Einschätzung der eigenen Praxis				
		trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. MitarbeiterInnen haben sich über die Form der Dokumentation verständigt (interne, öffentliche, Berichtswesen).		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Die MitarbeiterInnen haben für die einzelnen Schwerpunkte und Adressaten praktikable Dokumentationsformen entwickelt (Foto- und Videodokumentation, Tagesprotokolle/Tagebuch, etc.)		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die Kinder und Jugendlichen sind an der Dokumentation beteiligt worden (z.B. Collage zur Bewertung der Maßnahme, der Beratungsprozesse etc.)		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Etc.		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>